

Entstehung und Textquellen

Louise Reichardts Arbeit für Chor

Louise Reichardt wurde am 11. April 1779 in Berlin geboren und starb am 17. November 1826 in Hamburg. Ihr Liedschaffen ist von dem ihres Vaters beeinflusst, der Vertonungen schuf, die zu „Volksliedern“ wurden – den Begriff hatte Herder zuerst mit seiner gleichnamigen Sammlung von 1778/79 geprägt. Als seine älteste Tochter aus der Ehe mit der Sängerin Juliane Benda hatte sie die jüngeren Geschwister und Halbgeschwister zu erziehen. Ihre musikalische Ausbildung in Gesang und Komposition war eher lückenhaft. Sie erarbeitete sich selbständig die Kenntnis des Lautenspiels nach Tabulaturen und eiferte dem Vater im Dirigieren nach. Als dessen berühmtes Landgut in Giebichenstein von den napoleonischen Truppen verwüstet und der Vater geflohen war, stellte sie aus jungen Freunden in Halle einen Chor zusammen, vermutlich auch zu ihrem Lebensunterhalt. Sie berichtete Reichardt in Brief vom 3. März 1807:

Ich habe hier ein Häuflein allerliebster Mädchen zusammen getrieben, wovon jeden Morgen zwey zu mir kommen u den Dienstag Nachmittag alle u noch einige reine Bass u Tenorstimmen die ich unter unsern Bekanten gefunden die zusammen schon ein recht hübsches Chor formieren, du solst noch mahl Freude daran haben.¹

Seit 1800 komponierte sie Sololieder, wobei Vertonungen romantischer Texte einen Schwerpunkt bilden. In mehreren Sammlungen von je 12 Liedern – 1806, 1810 und 1811 erschienen – nahm sie eine bunter Mischung auf. Es folgten 1819 *Sechs Lieder von Novalis* und 1822 *Sieben Romantische Gesänge von Ludwig Tieck*. Im Todesjahr kamen noch einmal *Sechs deutsche Lieder* heraus. 1809 zog Louise Reichardt nach Hamburg und lebte als Gesangslehrerin im Haus von Marie Louise Sillem, wo sie auch unterrichtete und in deren Saal Konzerte stattfanden. Sie zog sich einen großen Kreis ausgezeichneter Schülerinnen heran. Am 5. Juni 1811 berichtete sie Achim von Arnim (1781-1831):

Ich habe Gottlob jetzt einige Schülerinnen so weit gebracht daß Ihr Gesang mein Herz erfrischt und erwärmt, und habe ein kleines Choor von 6 vollkommen reinen Stimmen beysammen, welches ich wenn diese erst ganz fest und miteinander eingesungen sind zu erweitern denke.²

Mit dem Pianisten und Dirigenten Johann Heinrich Clasing (1779-1829) gründete sie 1816 einen Musikverein für

Aufführungen in Hamburg; sie übernahm die Arbeit der Choreinstudierungen.³ Am 24. Januar 1817 schrieb sie an Wilhelm Grimm: *Ich habe einen kleinen Verein für Geistliche Musik, woran außer meinen besten Schülerinnen alle bedeutenden Talente Hamburgs theilnehmen.⁴* Bei diesen Konzerten mit Orchester, wie bei der Aufführung von Händels Messias in der Hamburger Michaelis-Kirche am 7. September 1818, traten hunderte von Sängern und Instrumentalisten auf. Louise Reichardt bildete sich in Klaviertechnik und Orgelspiel weiter, um die Schülerinnen zu begleiten. Außerdem studierte sie Komposition; dafür arbeitete sie Standardwerke durch und analysierte Barockmusik. Nun setzte sie auch Lieder für Chor: 1823 erschienen *Sechs geistliche Lieder unserer besten Dichter. Vierstimmig bearbeitet* für Frauenchor, 1825 *Christliche, liebliche Lieder* für gemischten Chor. Ein *Choralbuch*, für das sie auch ältere Kirchenlieder sammelte und bearbeitete, gab erst nach ihrem Tod ihr Schwager Karl von Raumer (1783-1865) heraus. Er hatte als zeitweiliger Lehrer eines Erziehungsinstituts für Knaben in Nürnberg besonderes Interesse daran gehabt.

Schon 1818 plante Louise Reichardt, geistliche Musik mehrstimmig zu vertonen. Das geht aus einem Brief Zelters vom 29. November an sie hervor:

Sie haben sich sicher kein leichtes Pensum vorgenommen: geistliche Musik dreistimmig zu setzen... Sie haben sicher gute Grundformen gefunden und werden durch Übung immer mehr überkommen, denn die Gedanken und der Ausdruck der Empfindung wohnt Ihnen gewiss bei, als ich diese Eigenschaften in Ihren Liedern immer mit Vergnügen wahrgenommen und davon gelernt habe. Fahren Sie nun in diesem Arbeiten fort und machen Sie täglich etwas fertig... Dabei merken Sie folgendes, was Sie bei guten alten Meistern werden bestätigt finden. Schreiben Sie die ersten Soprane in den alten Sopranschlüssel, und bleiben gleich mit der Melodie soviel als Sie können in ihrer Mitte dieses Notensystems.⁵

Louise Reichardt antwortete am 21. März 1819 selbstkritisch darauf:

Indem ich nun zu Ihrem früheren Briefe zurückgehe, so muß ich sagen daß Sie Sich meinen Componierenden Zustand doch ganz anders denken als es damit beschaffen ist. Täglich, oder überhaupt etwas zu machen wäre mir rein ohnmöglich, lese ich fromme Worte die meinem Herzen zu sprechen so steht [...] das ganze Gebäude so deutlich vor mir daß ich nicht schnell genug schreiben kann um es fest zu halten, daher muß auch alles fertig werden ohne daß ich es mir vornehme. Ich

1 Louise Reichardt. 1779-1826, Lieder romantischer Dichter, für Singstimme und Klavier. Hg. v. Renate Moering, Bd. 1: Lieder für hohe Stimme; Bd. 2: Lieder für tiefe Stimme; Notenedition mit Vorwort und Kommentar. Kassel: Furore-Verlag 2006, Zitat jeweils S. 15. Handschrift: Freies Deutsches Hochstift – Frankfurter Goethe-Museum.

2 Renate Moering, Arnims künstlerische Zusammenarbeit mit Johann Friedrich Reichardt und Louise Reichardt. Mit unbekanntem Vertonungen und Briefen. In: Neue Tendenzen der Arnimforschung. Edition, Biographie, Interpretation, mit unbekanntem Dokumenten. Hg. v. Roswitha Burwick und Bernd Fischer.

Bern, Frankfurt a.M., New York, Paris 1990, 263f. Handschrift: Freies Deutsches Hochstift – Frankfurter Goethe-Museum.

3 Vgl. Iris Boffo-Stetter, Luise Reichardt als Musikpädagogin und Komponistin. Untersuchungen zu den Bedingungen beruflicher Musikausbildung durch Frauen im frühen 19. Jahrhundert, Frankfurt a. M. u.a. 1996 (Beiträge zur Geschichte der Musikpädagogik 4), 105.

4 Ebd., 106. Handschrift: Staatsbibliothek Berlin – Preussischer Kulturbesitz, Grimm-Nachlaß.

5 Ebd., 102. Handschrift: Goethe-Museum Düsseldorf.

habe Gott seit vielen Jahren um nichts öfter gebethen als daß er mich fähig machen möge etwas mehrstimmiges für meine Schülerinnen zu schreiben aber nie habe ich mir vorgenommen es thun zu wollen; u. so muß ich es auch fortan darauff ankommen lassen wann der allgütige mir meine Kräfte wieder giebt, ob ich wieder etwas hervorbringen werde.⁶

In einem Brief vom 11. Juli ohne Jahresangabe berichtete sie Zelter von ihren Theoriestudien und bat ihn um weitere Ratschläge; sie hatte die *Anweisung zum Generalbaßspielen* von Daniel Gottlob Türk (Halle, Leipzig 1781 u. öfter) durchgearbeitet:

Beym General Bass ist mir Türks Anweisung sehr behülflich gewesen u. ich möchte nun ein eben so gutes Buch für Harmonie u. Tonsatzkunst haben, weil ich fürchte daß Clasing meinem Talent zu viel vertraut. Sie verdienen sich einen Gottes Lohn wenn Sie mir Ihre Meynung zu welcher ich so herzliches Zutraun habe darüber sagen mögen, um so mehr Clasing abwesend ist, u. ich mich nun ganz selbst leiten muß.⁷

Die Sechs geistlichen Lieder

Diese Lieder für vierstimmigen Frauenchor waren offenbar für ihre Schülerinnen gedacht. Der große Tonumfang in den Lagen beim *Weihnachtslied* vom tiefsten Alt zum höchsten Sopran zeigt, daß diesen gut ausgebildeten Mädchen einiges zuzutrauen war. Möglicherweise wurde diese Sammlung zunächst von einem Ensemble gesungen, das Louise Reichardt der in England lebenden Louise Bencke (geb. Falcke) am 2. Juni 1823 beschrieb; sie berichtete zunächst von einer Schülerin, Sophie Linsky, die vor Weihnachten 1822 mit dem Unterricht begonnen hatte:

Sie hatte sich [...] die ganze Parthie [...] selbst einstudirt, die sie gar reizend gesungen, und ist dafür als ordentliches Mitglied aufgenommen worden, das heißt des kleinen Vereins von 6, höchstens 8 Stimmen, den ich vorigen Winter erst errichtet und nun durch den Sommer hindurch führe [...].⁸

In drei Briefen, die sich im Wortlaut zum Teil ähneln, bat sie um Unterstützung für eine Sammlung, welche sich als die der *Sechs geistlichen Lieder* identifizieren läßt; weil sie damit Neuland betrat, freute sie sich über ihre kompo-

sitorischen Fortschritte. Am 25. Mai ohne Jahresangabe schrieb sie einer Tante:

Wollen Sie, meine liebe Tante, Sich für die Subscribt: der beygesend: Anzeige interessieren, u. irgend einem Kenner das Probe Lied nach welchem er die Solidität der Sache beurtheilen kann, mittheilen, so werde ich Ihnen recht herzlich dankbar dafür seyn. Sie haben eine so ausgebreitete Bekantschaft, u. ich lege deshalb mehrere Anzeigen bey falls Sie einigen entfernteren Freunden Aufträge Subscribenten zu sammeln geben möchten.

Ich wünschte recht sehr mit diesem kleinen Werk etwas mehr als bisher mit meinen Liedern zu gewinnen, indem ich wenig Stunden mehr geben kann, wegen meiner schwachen Nerven u. gern mich etwas zurückziehn möchte um eine größere Arbeit, die mich aber sehr froh beschäftigt zu vollenden bevor ich sterbe.⁹

Am 6. Juni (ohne Jahreszahl) bat sie Wilhelm Grimm ebenfalls um Werbung für ein – offenbar gerade erschienenes – *kleines Werk*:

Darffich Sie bitten, bester Freund, einliegende Anzeigen über Ihre Freunde nah und fern zu vertheilen. Das kleine Werk macht hier u. in den benachbarten Städten zu großes Aufsehen als daß ich noch an dem Werth desselben zweifeln könnte, indem Kenner u. Liebhaber gleich herzlich davon gerührt sind.

Ich bin zu meiner unaussprechlichen Freude noch auf meine alten Tage zu einem recht ernstern Studium der Harmonie, wozu es mein Leben immer an Muße gebracht, gekommen, u. hoffe, indem nie vor mir ein Frauenzimmer den reinen vierstimmigen Satz erreicht hat, dadurch meinen Ruff in Deutschland auf immer zu begründen.¹⁰

Aus einem undatierten Brief an den Berliner Verleger Georg Andreas Reimer geht – durch die Erwähnung des ersten Lieddichters, Johannes Geibel, – hervor, daß es sich dabei um die *Sechs geistlichen Lieder* handelt:

Ich bin noch auf meine alten Tage zu einem recht ernstern Studium der Harmonie des General Basses gekommen, woran es immer an Zeit und Muße gefehlt u. fühle mich unaussprechlich glücklich dadurch in den Stand gesetzt zu sein dem Herrn ein würdiges Loblied zu singen. Ich habe auch in dieser Absicht bey-gehendes gutes Lied von unserem Geibel gewählt, welches ich als Einleitung der Sammlung sein lasse. Sprechen Sie den Segen darüber lieber Reimer und bitten auch Schleiermacher darum, den ich aus treuem Herzen grüße auf daß es reichlich Frucht bringe. Die Lieder habe ich so verschieden als der Gegenstand immer erlaubt zu behandeln gesucht drey heitere u. drey ernste, daraus ich das letzte etwas weiter ausgeführt habe

6 Ruth Heckmann, „...die Noth [...] [die] zum Autoren macht“. Zur Ambivalenz einer Komponistinnenbiographie: Louise Reichardt. In: Gabriele Busch-Salmen, Eva Rieger (Hg.), *Frauenstimmen, Frauenrollen in der Oper und Frauen-Selbstzeugnisse*, Herbolzheim 2000 (Beiträge zur Kultur- und Sozialgeschichte der Musik 1), 108. Handschrift: Goethe- und Schiller-Archiv, Weimar. Das Jahr ist erschlossen.

7 Heckmann, 110. Auf 1822 datiert. Handschrift: Goethe- und Schiller-Archiv, Weimar.

8 Martin Gottlieb Wilhelm Brandt, *Leben der Luise Reichardt*. Nach Quellen dargestellt. 2. Aufl. Basel 1865, 133f. Zu Sophie Linsky vgl. auch Helene M. Kastinger Riley, *Die weibliche Muse. Sechs Essays über künstlerisch schaffende Frauen der Goethezeit*, Columbia, South Carolina 1986: „Der eine Weg der Ergebung.“ Louise Reichardts musikalisches Schaffen und Wirken im kulturellen Leben Hamburgs, 122-153, bes. 145 und 248f. Kastinger Riley analysiert aus dieser Sammlung die Lieder *Dem Herrn*, *Buß-Lied*, *Fürbitte für Sterbende* und *Tiefe Andacht* (148-151, Abb. 231-238).

9 Kastinger Riley, 246. Ihre Datierung: 1822.

10 Heckmann, 111. Handschrift: Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz, Handschriftenabteilung, Signatur: Grimm-Nachlaß 702, Bl. 48. Datierung von Heckmann: 1822. Vorher zitiert bei Boffo-Stetter, 126f. mit Abbildung (Abb. 5). Datierung von Boffo-Stetter: 1821.

um ungefähr zu zeigen was sich von einer größeren Arbeit, die mich eben sehr froh beschäftigt, erwarten läßt.¹¹

Louise Reichardt erwähnt nicht nur den Text von Johannes Geibel, sondern gibt auch eine treffende Charakteristik aller sechs Lieder: *drey heitere u. drey ernste*. Ihr Brief ist somit eindeutig zuzuordnen und auf 1823 zu datieren, als die Sammlung erschien.

In einem undatierten Brief schreibt Louise Reichardt an Elise Campe (1786-1873), die Tochter des Hamburger Buchhändlers Benjamin Gottlob Hoffmann und Frau des Buchhändlers August Campe:

*Liebste Campe, wollen Sie mir erlauben Ihnen meine Lieder zu Füßen zu legen? Für den der nicht singt ist dies kleine Werk eben auch ein Gesangbuch zum Lesen, u. ich hoffe Sie werden mit der Wahl der Worte zufrieden sein. Sollte Campe einige Ex: brauchen so habe ich noch einige wenige u. erwarte mehr in dieser Woche.*¹²

Die Passage bezieht sich offenbar auf die *Sechs geistlichen Lieder*.

Widmung, Druck und Motto

Der *Madame Sillem gebornen Matthießen* widmete Louise Reichardt diese *Sammlung*. Sie wurde als Tochter des Bankiers Hieronymus Matthiessen 1749 geboren und heiratete den Kaufmann Garlieb Helwig Sillem (1728-1801), der als Partner in die Bank aufgenommen wurde. Sie hatte 17 Kinder; Louise Reichardt unterrichtete auch ihre Töchter. Der Tochter Louise Sillem ist ihr op. 3 gewidmet: *XII Gesaenge mit Begleitung des Fortepiano's*. Privatdruck auf Subskription 1811.¹³ Louise Reichardt wohnte mit einer Unterbrechung bis zum Tod von Marie Louise Sillem Anfang des Jahres 1826 in ihren Haus (Hamburg, Große Reichenstraße 28); diese hinterließ ihr sogar ein kleines Kapital, das ihr jedoch nicht mehr nützen konnte. Der Generationsunterschied zwischen den beiden Frauen machte das Leben für die junge Musikerin bei ihr nicht leicht; so lehnte Marie Louise Sillem aus Prüderie Goethes Gedichte ab; Louise Reichardt meinte gegenüber Wilhelm Grimm am 30. Dezember 1809: *Soviel Güte sie für mich hat, ist es doch oft mit vieler Gêne verbunden*.¹⁴

Widmungen waren damals oft ein Dank für finanzielle Unterstützung, zumal Komponisten als freie Künstler ungesichert lebten. Vielleicht hat die Gönnerin sogar diesen Druck bezahlt. Das Titelblatt nennt keinen Verleger. Bisher nahm man an, daß die *Sechs geistlichen Lieder* bei dem Hamburger Verleger Cranz erschienen, wie später ihre *Christlichen, lieblichen Lieder* (1825) und *Sechs deut-*

schen Lieder (1826). Doch keine Ausgabe sonst, weder bei Cranz noch in ihren früheren Sammlungen bei Böhme, zeigt das gleiche Druckbild, nicht in der Form der Noten und erst recht nicht in dem handschriftlichen Text. Die Flüssigkeit und Neigung der Schreifschrift deutet auf die Technik der Lithographie hin. Es könnte sich, wie bei den 1811 Louise Sillem gewidmeten *Gesaengen*, um einen Privatdruck handeln.

Das Motto – auf der Rückseite des Widmungsblatts – entnahm Louise Reichardt dem Neuen Testament: dem Brief des Apostels Paulus an die Kolosser in der Übersetzung Martin Luthers: *lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern und singet dem Herrn in eurem Herzen*. (Kapitel 3, Vers 16) Sie kürzte den Satz, modernisierte *vermahnet* zu *ermahnet* und veränderte *eurem* zu *euren*. In seine strenge Rede fügt Paulus den Ratschlag ein, Gott in religiösem Gesang zu finden und zu loben. Die fromme Komponistin fand darin eine Rechtfertigung ihrer Arbeit. Karl von Raumer setzte den ungekürzten Vers später als Motto vor das *Choralbuch* (Basel: Spittler 1832).

Die Textdichter

Dem Herrn

Das Lied stammt von Johannes Geibel (1776-1853). Nach dem Studium in Marburg und einer Hauslehrerzeit in Kopenhagen war er seit 1797 Pastor der evangelisch reformierten Gemeinde in Lübeck. Geibel trat auch durch zahlreiche gedruckte Predigten hervor. Er war bekannt mit Friedrich Schleiermacher, auf dessen Empfehlung er 1817 die Ehrendoktorwürde der Universität Berlin erhielt. Da auch Louise Reichardt mit Schleiermacher seit seiner Zeit in Halle befreundet war, könnte sie Geibel durch ihn persönlich kennengelernt haben. Dessen Sohn Emmanuel Geibel (1815-1884) wurde als Dichter berühmt.

Geibels Lied erschien zuerst 1821 in der Hamburger Zeitschrift *Friedensboten* (1. Jg., III. Heft, 2. Februar, 33f.).¹⁵ Wie in Louise Reichardts Sammlung ist es nur mit den Initialen *J.G.* unterzeichnet. Es trägt dort die Überschrift *An Ihn*. In einer protestantischen Zeitschrift war das unmißverständlich auf Gott zu beziehen. Wenn die Komponistin allerdings damit eine Sammlung eröffnete, war es sinnvoll, durch die Überschrift *Dem Herrn* den Text als Gemeindelied zu charakterisieren. Von den sechs Strophen Geibels übernahm sie die ersten drei unverändert. Wenn sie nur die Initialen angab, respektierte sie wohl seine Anonymität. Wie Auguste Teschner (geb. 1799), damals Erzieherin bei Karl und Friederike von Raumer, Louises Schwester, in ihrem Gedächtnisbuch berichtete, wurde dieses Lied im Jahr seiner Entstehung schon in Giebichenstein bei Halle gesungen. Die Autorin kannte jedenfalls den Verfasser nicht oder verwechselte

11 Heckmann, 110f. Handschrift: Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz, Musikabteilung, Signatur Mus. ep 5, Louise Reichardt. Erstdruck: Boffo-Stetter, 126 (mit Lesefehlern). Heckmann datierte den Brief auf den 26. Mai 1822, korrigierte den Text und identifizierte den Adressaten, 110f.

12 Kastinger Riley, 247. Handschrift: Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg (ebd. 240). Kastinger Riley meint, der Brief beziehe sich auf die *Geistlichen Lieder* (ebd. 248).

13 Vgl. Moering, Zusammenarbeit, 223; Louise Reichardt, Lieder romantischer Dichter, Bd. 1 u. Bd. 2, je 19.

14 Reinhold Steig, Die Familie Reichardt und die Brüder Grimm. In: Euph., 15. Ergänzungsheft, 1923, 37.

15 Herrn Kirchenpräsident i. R. Eberhard Cherdron, Speyer, danke ich herzlich für diesen freundlichen Hinweis.

ihn in der Erinnerung. Sie berichtet in ihren *Lebensbriefen* über das Jahr 1821 vom Eintreffen Louise Reichardts:

Eine große schlanke ebenmäßige Gestalt; aus dem bleichen, stillen Antlitz glänzten die schönen dunkelbraunen Augen mild hervor. Die Bewegungen waren ruhig, würdig, fast feierlich; in dem weißen, einfachen Ueberrock, anschließendem Häubchen, einer langen Kette mit einem Kreuz machte sie den Eindruck einer Aebtissin. [...] Louise gab uns, d. h. fünf Personen: Sophie Reichardt, Fanny Polleau, mir, Fritz Reichardt und Wackernagel, Stunden im Gesang [...]. Ich besitze ein altes Buch: Auszüge aus K e m p i s' vermischten Schriften, darin sind auch einige Lieder von ihm, die gefielen ihr sehr wohl; sie componirte mehrere und schrieb mir eins zum Andenken in mein Notenalbum. Hier hast Du es:

Herr, schaue auf uns nieder! [...] Du leuchtest in uns, Quell des Lichts!

*Dies Lied sangen wir bald vierstimmig und hatten große Freude daran.*¹⁶

Möglicherweise war das Lied damals für Frauen- und Männerstimmen vertont. Im oben zitierten Brief an Reimer nennt Louise Reichardt *unseren Geibel* mit Namen; vermutlich kannte der Berliner Verleger ihn auch persönlich.

Der aus der Erweckungsbewegung kommende Pfarrer Johannes Evangelista Goßner (1773-1858), den Louise Reichardt 1825 in Hamburg kennenlernte, nahm Geibels Lied *Herr, schaue auf uns nieder...* in sein Gesangbuch auf: *Sammlung auserlesener Lieder von der erlösenden Liebe*, Leipzig: Karl Tauchnitz 1825, Nr. 481, 223, allerdings mit zwei anderen Melodieempfehlungen. Er gibt für den Verfasser die Abkürzung *J. Gbl.* an, d. h. er kannte seinen Namen. Das Gesangbuch ist die 3. erweiterte Auflage eines 1821 und 1822 in St. Petersburg erschienen Werks. Da Goßner alle sechs Strophen abdruckt, dürfte er sich auf den Erstdruck in den *Friedensboten* stützen. Daß er Louise Reichardts Vertonung kannte, ist dennoch anzunehmen. In dem dazugehörigen *Choralbuch Enthaltend die Melodien zu der Sammlung auserlesener Lieder von der erlösenden Liebe von Johannes Gossner* (Leipzig: Tauchnitz 1825) ist von *L. Reichardt* ein vierstimmiger Satz für gemischten Chor zu dem Lied: *An den Erlöser: Bleibe bei uns, denn es will Abend werden...* abgedruckt; der Text stammt von Gossner selbst.¹⁷

Buß-Lied

Das Gedicht stammt von Christian Graf zu Stolberg-Stolberg (1748-1821). Er und sein jüngerer Bruder Friedrich Leopold (s.u.) wuchsen in Dänemark auf, wo ihr Vater Oberhofmeister war; der Dichter Klopstock (s.u.) war sein Freund. So ist dessen Einfluß auf ihre Dichtungen unverkennbar. Während ihres Jura-Studiums wurden sie Mitglieder des Dichterbunds *Göttinger Hain*. 1820-1825 erschien, von Christian begründet, in 20 Bänden eine Ausgabe der beiden Stolberg: *Gesammelte Werke der Brüder Christian und Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg* (Hamburg: Perthes und Besser). Das *Buß-Lied* steht im 2. Band, in dem die Gedichte gemischt abgedruckt sind: *Oden, Lieder und Balladen* (1821, 231). Das Inhaltsverzeichnis gibt als Entstehungsjahr 1806 an und setzt als Verfasser hinzu: *Chr. (VII)*.

Abweichungen: Die Anrede an Gott (*Deines, Dich*) ist großgeschrieben. In Strophe 1 geht nach der 4. Zeile der Satz weiter: *Wollst [...] Geduld, Stärken*. Louise Reichardt ändert den grammatischen Zusammenhang und beginnt neu mit der Bitte: *Stärke*.

Morgenlied

Der Text stammt von dem Schweizer reformierten Pfarrer und Schriftsteller Johann Kaspar Lavater (1741-1801). Johann Friedrich Reichardt war mit Lavater gut bekannt und vertonte mehrere seiner Gedichte; seine Tochter könnte das Lied durch ihn kennengelernt haben. Es ist mehrfach gedruckt: *Christliche Lieder von Johann Caspar Lavater*. Zürich: Orell, Gessner, Füssli und Comp., *Viertes Fünfzig Christlicher Lieder*, 1780, 173f.: *Morgenlied einer christlichen Haushaltung*. – *Johann Kaspar Lavaters nachgelassene Schriften*, Bd. 3: *Vermischte Gedichte*. Hg. v. Georg Geßner. Zürich: Orell, Füssli u. Comp. 1801, 1. Buch: *Religiöse und moralische Gedichte*. 3-5: *I. Morgenlied einer christlichen Haushaltung*. Diese Ausgabe wurde von Louise Reichardt benutzt, denn der Text stimmt überein. Aus Lavaters achtstrophigem Gedicht übernahm sie die Strophen 1, 3 und 4 für ihre Komposition. Im Erstdruck lautet die letzte Zeile der ersten Strophe: *Der uns Ruhe giebt und weckt*. Im Druck von 1801 dann – wie in der Komposition –: *Der durch Ruh' uns labt und weckt*. Bei Lavater ist es die ganze Familie, die sich morgens *kindlich* bittend an Gott wendet. Wenn der Titelzusatz wegfällt, betet der einzelne Mensch oder – im Chor – eine unbestimmte gläubige Gruppe; die *Kinder* sind die Gläubigen gegenüber Gott-Vater.

Fürbitte für Sterbende

Louise Reichardt vertonte in dieser Sammlung zwei Texte von Friedrich Gottlieb Klopstock (1724-1803), dem berühmtesten religiösen Dichter des 18. Jhds, besonders durch sein Hexameter-Epos *Messias*. Die *Fürbitte für Sterbende* erschien zuerst 1758 in: *Geistliche Lieder*. Kopenhagen, Leipzig: Friedrich Christian Pelt, 73-77. Im Original hat das Lied 11 Strophen zu 5 Zeilen. Louise Reichardt suchte die Strophen 1, 3 und 4 für ihre Kompo-

16 Lebensbriefe der Auguste Teschner. Mit einer Vorrede von D. W. F. Besser. 1. Bd., Leipzig, Dresden 1866, 267-269.

17 Freundlicher Hinweis von Eberhard Cherdron.

sition aus; der Text stimmt bis auf kleine Abweichungen in Orthographie und Zeichensetzung überein.

Weihnachtslied

Das Lied stammt von Friedrich Leopold Graf zu Stolberg-Stolberg (1750-1819), dem Bruder von Christian Graf zu Stolberg (s.o.). Er wurde als Dichter bekannt, auch als theologischer Schriftsteller, der 1800 katholisch wurde.

Das Lied steht in: *Gesammelte Werke der Brüder Christian und Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg* (Hamburg: Perthes und Besser), 2. Band: *Oden, Lieder und Balladen* (1821, 132-136). Das Inhaltsverzeichnis gibt als Entstehungsjahr 1793 an und setzt als Verfasser hinzu: F.L. (S. V). Das Original hat 12 Strophen, es beginnt: *Unward heut' ein Kind gegeben...* Die Anspielungen auf verschiedene biblische Personen erschweren dem Laien ein spontanes Verständnis. Louise Reichardt übernimmt die Strophen 5, 6 und die Schlußstrophe 12 und damit Verse, in denen sich ein persönliches Bekenntnis findet.

Abweichung: Strophe 6 bzw. 2: Louise Reichardt schreibt in der 1. Zeile *uns* statt *euch*.

Brandt hebt dieses Lied hervor: „Unvergessen wird für immer ihre herrliche Komposition des Weihnachtsliedes *Welche Morgenröthen wallen* sein und gesungen werden, so lange man überhaupt Christgesänge anstimmt; es athmet so ganz ihr Wesen: leicht und zart bewegt es sich bis zu dem, einen mächtigen Eindruck hervorbringenden, Chor: *Zaget nicht, denn große Freud' ist euch wiederfahren heut!* Den großen Umfang der Stimme in Melodie und Harmonie hatte sie indeß bei diesem Liede wohl nur nach der eigenen umfangreichen bemessen.“¹⁸

Tiefe Andacht

Der Text stammt aus Klopstocks Lied *Die Grösse der Christen*. Es erschien zuerst in: *Geistliche Lieder*. 2. Teil. Kopenhagen, Leipzig: Pelt, 19-23. Hier Text verglichen mit der Ausgabe: *Klopstocks Lieder*. Karlsruhe: Christian Gottlieb Schmieder 1795, 205-207: *Die Grösse der Christen: Herr! Welch Heil kann ich erringen!* Die Strophen haben einen komplizierten Aufbau; die 12 Zeilen sind nicht gleich lang; das Reimschema ist: a a b c c b d d e f f g. Louise Reichardt suchte aus dem sechsstrophigen Lied die Strophen 4 und 5 heraus, die zusammen einen Gedanken ausmachen, jeweils begonnen mit *Wenn [...] O! dann*. Die dichterische Form erlaubte keine Vertonung als einfaches Strophenlied. Das Lied ist durchkomponiert, wenn auch mit ähnlichem Beginn der Strophen. Für die überlange 6. Zeile der 2. Strophe: *Die Kron am Ziel und betet an, und betet an* benutzte sie die Möglichkeit der Polytextur: *Die Kron* wird vom 1. Sopran gesungen, *am Ziel* gleichzeitig von den anderen Stimmen.

Textvarianten

Abweichungen von den Quellen wurden beim jeweiligen Lied erwähnt; Orthographie und Zeichensetzung sind dabei nicht beachtet. Im Original sind die Strophen bei keinem Gedicht numeriert.

Für den Text unter den Noten wird auf historische Schreibung verzichtet.

Im Erstdruck ist bei einigen Liedern die 1. Strophe nach der Musik wiederholt, bei anderen nicht. Das scheint eher willkürlich nach den Platzmöglichkeiten geschehen zu sein. In den hinter der Musik gedruckten Strophen beginnen sämtliche Zeilen mit Großbuchstaben, was im modernen Notendruck nicht sinnvoll ist.

Renate Moering

¹⁸ Brandt, 21.